

Tenorth, Heinz-Elmar  
**Zynismus - oder das letzte Wort der Pädagogik**

*Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 4, S. 439-453*

urn:nbn:de:0111-opus-42947

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ**

<http://www.beltz.de>

**Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.  
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 - Heft 4 - Juli/August 2001

## *Essay*

439 HEINZ-ELMAR TENORTH

Zynismus - oder das letzte Wort der Pädagogik

## *Thema: Elternhaus und Schule*

455 ELKE WILD

Wider den „geteilten Lerner“ und die Trennung zwischen Schule als „dem“ Lernort und der Familie als „der“ Lebenswelt Heranwachsender.  
Einleitung in den Thementeil

461 PETER ZIMMERMANN/GOTTFRIED SPANGLER

Jenseits des Klassenzimmers. Der Einfluss der Familie auf Intelligenz, Motivation, Emotion und Leistung im Kontext der Schule

481 ELKE WILD

Familiale und schulische Bedingungen der Lernmotivation von Schülern

501 HARALD UHLENDORFF/ANDREAS SEIDEL

Schule in Ostdeutschland aus elterlicher Sicht

## *Weiterer Beitrag*

517 WALTER HORNSTEIN

Erziehung und Bildung im Zeitalter der Globalisierung. Themen und Fragestellungen erziehungswissenschaftlicher Reflexion

*Diskussion: Lehrerbildung*

- 539 RAINER KÜNZEL  
Konsekutive Lehrerbildung? Ja, aber konsequent!
- 549 EWALD TERHART  
Lehrerbildung - quo vadis?
- 559 ULRICH HERRMANN  
Eine Bachelor-/Master-Struktur für das Universitätsstudium von Gymnasiallehrern. Chancen oder Holzwege?
- 577 MANFRED ROTERMUND  
Lehrerbildung für eine neue Schule. Eine Sammelrezension von Neuerscheinungen zur Lehrerbildung

*Besprechungen*

- 597 HEINZ-ELMAR TENORTH  
*Wolfgang Brezinka: Pädagogik in Österreich. Die Geschichte des Faches an den Universitäten vom 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Bd. 1: Einleitung. Pädagogik an der Universität Wien*
- 603 KARL HEINZ GRUBER  
*Volker Schubert (Hrsg.): Lernkultur - Das Beispiel Japan*  
*Thomas Rohlen/Christopher Björk (Eds.): Education and Training in Japan*  
*Gail Benjamin: Japanese Lessons - A Year in a Japanese School through the Eyes of an American Anthropologist and Her Children*
- 609 HEINER ULLRICH  
*Hans Christoph Berg/Theodor Schulze (Hrsg.): Lehrkunstwerkstatt I: Didaktik in Unterrichtsexempeln.*  
*Hans Christoph Berg/Theodor Schulze (Hrsg.): Lehrkunstwerkstatt II: Berner Lehrstücke im Didaktikkurs.*  
*Hans Christoph Berg/Wolfgang Klafki/Theodor Schulze (Hrsg.): Lehrkunstwerkstatt III: Unterrichtsbericht.*

*Dokumentation*

- 619 Pädagogische Neuerscheinungen

## *Content*

### *Essay*

- 439 HEINZ-ELMAR TENORTH  
Cynicism - or the Final Word of Pedagogics

### *Topic: Parental Home and School*

- 455 ELKE WILD  
Against the "Divided Learner". An introduction
- 461 PETER ZIMMERMANN/GOTTFRIED SPANGLER  
Beyond the Classroom - The family's influence on intelligence,  
motivation, emotion, and achievement within the context of the school
- 481 ELKE WILD  
Influences of both Family and School on the Students' Motivation  
to Learn
- 501 HARALD UHLENDORF/ANDREAS SEIDEL  
The Schooling in East Germany from Parents' Perspective

### *Further Contribution*

- 517 WALTER HORNSTEIN  
Education and Instruction in the Era of Globalization - Topics and  
issues of educational science

### *Discussion: "Teacher Education"*

- 539 RAINER KÜNZEL  
Consecutive Teacher Training? Yes, but with Determination!
- 549 EWALD TERHART  
Teacher Training - Quo vadis?
- 559 ULRICH HERRMANN  
A Bachelor-/Master-Structure for University Studies of Secondary  
School Teachers - Good prospects or dead end?
- 577 MANFRED ROTERMUND  
Teacher Training for Tomorrow's Schools. A review of recent  
publications
- 597 BOOK REVIEWS
- 619 NEW BOOKS

## Zynismus - oder das letzte Wort der Pädagogik

*„Zyniker, der -  
Schuft, dessen mangelhafte Wahrnehmung Dinge sieht,  
wie sie sind, statt wie sie sein sollten.  
Hierher rührt die skythische Gepflogenheit,  
eines Zynikers Augen auszureißen,  
um seine Wahrnehmung zu verbessern“  
Jürgen Diederich zum 29.01.2001<sup>1</sup>*

### I.

Die historische Semantik einer Disziplin steckt voller Merkwürdigkeiten, Überraschungen und Zufälle. Sie mögen beim Lesen zuerst nur amüsieren, wie der Verweis von „Lehrerberuf“ auf „Dilettantismus“, oder ärgern, wie die Fixierung auf die „Kinderfehler“, mit denen REINS Enzyklopädisches Handbuch aufwartet. Diese Merkwürdigkeiten sind aber nicht immer nur kurios, sie erweisen sich gelegentlich auch als Indizien für die Tiefenstruktur einer Denkform, die sich dann enthüllt, wenn man sie nicht allein als Merkwürdigkeiten und Zufälle liest, sondern in einen systematischen Kontext stellt.

Die Lexik der Pädagogik, d.h. hier die Kodifikation ihres Sprach- und Begriffsschatzes in pädagogischen Wörterbüchern, Lexika der Erziehung und Enzyklopädien der Erziehungswissenschaft, bietet solche Merkwürdigkeiten schon in den offenbarsten Indizien, nämlich im Umfang, den die Semantik der Pädagogik von A bis Z einnimmt, und in den Worten, mit denen - z.B. bei mehrbändigen Werken - die Zäsuren gesetzt werden, mit denen man Teilmengen voneinander trennt. Besonders erhellend sind dann Begriffe, mit denen der pädagogische Wortschatz einst in seinen Grenzen markiert wurde, also begann und endete, die heute aber keine Rolle mehr spielen. A wie *Affenliebe* gehört zu den Anfängen, die keine Fortsetzung fanden, Z wie *Zynismus* ist eins der letzten Worte, die offenbar nur einmal genutzt wurden, dann aber für immer dem Wortschatz der Pädagogik verloren gegangen sind, die heute jedenfalls nicht mehr seine Grenze öffentlich und quasi offiziös, also im kodifizierten Wissen, markieren.

Wo liegen die Gründe für solchen Wandel, was erfährt man über eine Disziplin, wenn man der Variation ihres Wortschatzes an den genannten Indikatoren für Anerkennung und Obsoleszenz in der fachinternen Kommunikation nachgeht? Die folgenden Überlegungen gelten diesem Thema. Sie sind der Frage gewidmet, was sich über die Pädagogik lernen lässt, wenn man ihre letzten Worte betrachtet, und zwar am Beispiel von Z wie *Zynismus*.

<sup>1</sup> AMBROSE BIERCE: Des Teufels Wörterbuch. (1906) Zürich <sup>2</sup>1996, S. 129, das letzte Wort dieses Wörterbuchs, das der Verlag als „das kleine Alphabet für den fortgeschrittenen Zyniker“ anpreist.

## II.

Wie lautet zunächst der Befund, wie sieht die Empirie der letzten Worte in der Pädagogik aus? Die einschlägigen fachgebundenen Wörterbücher bzw. Enzyklopädien mit einer alphabetischen Ordnung finden sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, hier kann man fündig werden. Von „A“, wie *ABC, das deutsche*, bis „Z“, wie *Zwingli*, ordnet eine bekannte Enzyklopädie, wohl die beste protestantische Sammlung des pädagogischen Wissens im 19. Jahrhundert, nach 1859 ihr Angebot, und die Logik ist manifest: Von den Elementarkenntnissen der Schule bis zu den problematischen internen Fraktionierungen des Protestantismus reicht diese Welt.<sup>2</sup> Die herbartianisch geschulten Schulmänner an der Jahrhundertwende ordnen anders, von „A“, wie *Abbitte*, bis - nun gleichlautend - „Z“, wie *Zwingli, Huldreich*<sup>3</sup> den Sinn von *Abbitte* als Auftakt der Pädagogik mag ich hier nicht spekulieren (obwohl die damit empfohlene Haltung gegenüber den Adressaten wohl angebracht, aber nicht gemeint ist<sup>4</sup>), aber dass *Zwingli* am Ende steht, das ist signifikant. Es zeigt nicht nur die Tradition lexikographischer Wissensordnung, ja die Herrschaft der Tradition in der Wissensordnung<sup>5</sup>, in der einmal eingeführte Bestands- und Gliederungsmuster im repräsentierten Wissens relativ stabil bleiben, sondern auch die Signifikanz des Wandels, der ja schon wegen seiner Seltenheit umso aufschlussreicher ist; aber *Zwingli* hat auch systematischen Sinn für die Enzyklopädie selbst, denn er belegt den protestantischen Geist der herbartianischen Schulmänner. Das katholische pädagogische Lexikon der Zeit kennt andere und breitere<sup>6</sup> Ordnungen des Erziehungswissens. Im Ursprung noch gleich, von „A“ wie *Abbitte*, reicht hier nämlich - und singulär - der Begriffsraum bis „Z“ wie *Zynismus*.<sup>7</sup> Von den Inhalten dieses Stichwortes wird noch ausführlich zu sprechen sein, zunächst muss der weitere Gang der Wissensordnung rekapituliert werden.

2 Stichworte nach SCHMID, K.A. (Hrsg.): Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 11 Bde., Gotha 1859-1878.

3 REIN, W. (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik. 2. Aufl., 10 Bde. und Register, Langensalza 1903-1910. Die Banduntergliederung geht von Abbitte - Degeneration; Deklamieren - Franziskaner; Französ. Unterricht - Handelshochschulen; Handelsschulen - Klassenoberster; Klassenorganisation - Munterkeit; Musikalische Erziehung - Präparieren; Prinzen-erziehung - Schulberichte; Schulbesuch - Stoy; Strafe - Vortrag, mündlicher; wagehalsig - Zwingli - und wer würde behaupten, dass die jeweiligen Grenzbegriffe nur zufällig sind?

4 Es geht eher um die Frage, wie der brave Zögling die Abbitte lernt.

5 „Lexikokratie“ haben deshalb die Soziologen schon als Übel diagnostiziert, nämlich als „Verdrängung systematisch erworbenen Wissens durch Vorherrschaft des aus Lexika und Nachschlagewerken gewonnenen Wissens.“ In: FUCHS, W. u.a. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie. 2. verb. u. erw. Aufl., Opladen 1978, S. 461. - Aber weil man das in einem Wörterbuch findet, darf man es als selbstironische Ermutigung lesen, trotz der bekannten Folgen dennoch an solchem Wissen zu arbeiten.

6 Der Herausgeber rühmt sich, „den reichhaltigsten und mannigfaltigsten Nomenklator aller vorhandenen Werke dieser Art zu besitzen“; denn, mit deutlicher Spitze gegen REIN und SCHMID, mit 1.100 Artikeln und 700 Verweisen könne er „mehr bieten als selbst die zehnbändigen Enzyklopädien“ (E.M. ROLOFF, Lexikon der Pädagogik, 1. Bd., S. VII).

7 ROLOFF, E.M. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik. 5 Bde., Freiburg 1913-1917. Bd. 1 reicht von *Abbitte* bis *Forstschulen*, Bd. 2 von *Fortbildung* bis *Kolping* (der katholische „Gesellenvater“, ohne eigenes Stichwort bei REIN, während *Zwingli, Ulrich Huldreich* bei ROLOFF nicht vergessen wird), Bd. 3 von *Kommentar* bis *Pragmatismus*, Bd. 4 von *Prämien* bis *Suggestion*, Bd. 5 von *Sulzer* bis *Zynismus*.

In der Weimarer Republik, in der Lexika immer noch konfessionell organisiert sind und von Personen gemeinsam mit einschlägigen Einrichtungen der Kirchen herausgegeben werden, stehen für den Anfang - protestantisch - *Abhärtung*<sup>8</sup> sowie - katholisch - *Abendgymnasium*<sup>9</sup> oder - in der sich selbst als frei und autonom etikettierenden universitären Pädagogik - *Abbildungen*<sup>10</sup> (gefolgt von *Abbotsholme*, das war man schon der Reformpädagogik schuldig<sup>11</sup>). Für das letzte Wort bietet die Weimarer Republik - protestantisch - den bekannten und jetzt nahezu schon erwartbaren *Zwingli*, das katholische Milieu statt des Zynismus jetzt die *Zwangszustände*<sup>12</sup>, NOHL/PALLAT reicht bis zu *Zyklothymiker*. Der nationalsozialistische Wortschatz in Sachen Pädagogik erstreckt sich von *Abend-schulen* bis - zeittypisch - *Zwillingsforschung*<sup>13</sup>; er wird im Übrigen von WILHELM HEHLMANN geordnet, der für lange Zeit nach 1945 nicht nur weiterhin sein „Wörterbuch“ herausgibt, sondern auch Chefredakteur des „Brockhaus“ ist (und einige seiner NS-fixierten Begriffsbestimmungen dort fortleben lässt).<sup>14</sup>

Nach 1945 reicht der Anfang der pädagogischen Sprache von *Abaelard* zu *ABB*<sup>15</sup> und *ABC*<sup>16</sup>, von *Abakus*<sup>17</sup>, *Aggression*<sup>18</sup> und *Adressat*<sup>19</sup> über *Abenteuerbuch*<sup>20</sup> bis zu *Abänderungsklage*<sup>21</sup>, von *Adoption*<sup>22</sup> und *Arbeitslehre*<sup>23</sup> bis ab-

- 8 SCHWARTZ, H. (Hrsg., in Verbindung mit der Gesellschaft für evangelische Pädagogik): Pädagogisches Lexikon. 4 Bde., Bielefeld/Leipzig 1928-1931.
- 9 DEUTSCHES INSTITUT FÜR WISSENSCHAFTLICHE PÄDAGOGIK MÜNSTER/SPIELER, J. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. 2 Bde., Freiburg 1930-1932; aber auch bei HEHLMANN, W. (Hrsg.): Pädagogisches Wörterbuch. Stuttgart 1932.
- 10 So im Namenverzeichnis und Sachverzeichnis zu Band I-V (Langensalza 1933) von NOHL, H./PALLAT, L. (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. 5 Bde. und Ergänzungsband, Langensalza 1929-1933. Das erste Stichwort zur Person ist übrigens „Abaelard“.
- 11 Aber das Stichwort kehrt nach 1945 als Auftaktbegriff wieder im Sachregister bei ROTH, L. (Hrsg.): Pädagogik. Ein Handbuch für Studium und Praxis. München 1991.
- 12 Die Binnengliederung der Bände bei SCHWARTZ reicht von *Abhärtung - Exzentrisch* (sic!); von *Fächer - Kirchliche Erziehung*; von *Klasseneinteilung - Recht des Kindes* und von *Recht-schreibung - Zwingli*; SPIELER bietet *Abendgymnasium - Kinderfreunde* (die sozialistischen!) sowie *Kinderfürsorge - Zwangszustände* (die Abgründe im Menschen bleiben also Thema der katholischen Pädagogik!).
- 13 HEHLMANN, Pädagogisches Wörterbuch, 1932 - von *Abendgymnasium - Zyklothymiker*; 21940, erstmals NS-typisch modifiziert, bis *Zwillingsforschung*; unverändert ist dann die 3., durchgesehene und ergänzte Auflage 1942.
- 14 Der Publizist OTTO KÖHLER hat das in einer Kritik des Brockhaus gezeigt.
- 15 SCHAUB, H./ZENKE, K.G. (Hrsg.): Wörterbuch zur Pädagogik. München 1995. ABB bedeutet übrigens: „Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung“.
- 16 WILLMANN INSTITUT/ROMBACH, H. (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe. 4 Bde., Freiburg/Basel/Wien 1971.
- 17 BÖHM, W. (Hrsg.): Wörterbuch der Pädagogik. Stuttgart, 12., neu verfasste Aufl. 1982, 141994, 152000.
- 18 RAUCH, E./ANZINGER, W. (Hrsg.): Wörterbuch Kritische Erziehung. Starnberg 1972. Aber auch LENZEN, D. (Hrsg.): Pädagogische Grundbegriffe. Reinbek 1989.
- 19 ENGLERT, L. u.a. (Hrsg.): Lexikon der kybernetischen Pädagogik. Quickborn 1966.
- 20 SPEICHERT, H./REDAKTION PAED. EXTRA (Hrsg.): Kritisches Lexikon der Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. Reinbek 1975.
- 21 DEUTSCHER VEREIN FÜR ÖFFENTLICHE UND PRIVATE FÜRSORGE (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Frankfurt a.M. 1980, seit der 1. Aufl.
- 22 Das sogar in dem von GROOTHOFF, H.-H./STALLMANN, M. in Kooperation mit dem Evangelischen Kirchentag edierten Neuen Pädagogischen Lexikon. Stuttgart 1971.
- 23 ROTH, L. (Hrsg.): Handlexikon zur Erziehungswissenschaft. München 1976.

*weichendes Verhalten*<sup>24</sup>; das Ende reicht nicht einmal immer bis „Z“, sondern z.T. auch nur bis *Unterricht*<sup>25</sup> oder *Volksschule*<sup>26</sup>, Wissenschaftstheorie<sup>27</sup> oder *Wohnungspolitik*<sup>28</sup>; ansonsten gibt es aber viel „Z“: *Zeugnis - Zertifikat*<sup>29</sup>, *Zweisprachigkeit*<sup>30</sup>, *Zwischentext*<sup>31</sup>, *Zwischenprüfung*<sup>32</sup>, *zweizügige Oberschule*, *Zweckentfremdung*<sup>34</sup>, *Zypern*<sup>35</sup> und immer wieder erscheinen *Zweiter Bildungsweg*<sup>36</sup> und *Zwillingsforschung*<sup>37</sup> als letztes Wort der Pädagogik.

Der Wandel ist offenkundig, nicht nur, weil der *Zynismus* fehlt und *Zyklothymie* in die Psychologie abwandert (wenn man überhaupt noch der Typenlehre Kredit gibt). Jetzt werden die subdisziplinären Differenzen unübersehbar; denn *Wohnungspolitik* und *Zweckentfremdung* liegen wirklich näher bei der Sozialen Arbeit, auch wenn *Adoption* sogar die protestantische Pädagogik unmittelbar interessiert. Typisch und signifikant neben der disziplinären Ausdifferenzierung und dem fortdauernd kompensatorischen Charakter der Pädagogik, der sich im zweiten Bildungsweg zeigt, ist für die Epoche auch ihre anthropologische Zentrierung. Dafür, und für die ungelösten Probleme der Pädagogik in der Relation von Natur und Kultur, steht die kontinuierliche Bedeutung der *Zwillingsforschung* als zentrales und ungelöstes Thema. Bezeichnenderweise beginnt das Handbuch pädagogischer Grundbegriffe 1971 mit *Anthropologie*<sup>38</sup> und es ist auch kein Zufall, sondern wohl schulen- und diskurstypisch, dass der Wortschatz der „kritischen Erziehung“ mit *Zukunftsforschung*<sup>39</sup> als dem letzten eigenständig bearbeiteten Begriff endet, also mit der Theorie, aber nicht

- 24 Sowohl bei EYFERTH, H./OTTO, H.-U./THIERSCH, H. (Hrsg.): Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied/Darmstadt 1987 (aber im „Stichwortverzeichnis“ beginnt es mit „*Abhängigkeit*“) als auch bei WULF, CH. (Hrsg.): Wörterbuch kritische Erziehung. München 1974 (hier erstreckt sich das Sachregister von „*Abendkurse*“ bis „*Zweitspracherwerb*“).
- 25 SPECK, J./WEHLE, G. (Hrsg.): Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. 2 Bde., München 1971, allerdings im Sachregister dann doch wieder „*Zwillingsforschung*“.
- 26 GROOTHOFF, H.-H. (Hrsg.): Pädagogik. Das Fischer-Lexikon. Frankfurt a.M. 1964. Bei den Begriffen, allerdings „*zweites Fragealter*“ im Register, in der erw. und bearb. Neuauflage von 1973 dann bei den Stichworten bis „*vorschulische Erziehung*“, im Register bis „*zweiter Bildungsweg*“.
- 27 ROTH 1976.
- 28 EYFERTH/OTTO/THIERSCH 1987. Aber im Stichwortverzeichnis bis zu „*Zweckrationalität*“.
- 29 LENZEN 1989.
- 30 Im Sachregister von ROTH 1991.
- 31 ENGLERT u.a. 1966.
- 32 SCHAUB/ZENKE 1995.
- 33 Selbstverständlich im DDR-eigenen „Pädagogischen Wörterbuch“, Berlin 1987, weil es diese Anstalten damals im Westen nicht mehr gab.
- 34 Fachlexikon der sozialen Arbeit, 41997.
- 35 Herder, Lexikon der Pädagogik, 1971 - aber was ist schon die Geographie gegenüber dem *Zynismus* der Tradition?
- 36 Wörterbuch kritische Erziehung 1972; GROOTHOFF/STALLMANN 1973, als letztes Stichwort, im Register dann - ein protestantisches Lexikon! - wieder ein Verweis auf *Zwingli* (der zum „Reich Gottes“ führt); RAUCH/ANZINGER 1972, dann im Register *Zwillingsforschung*; SPEICHERT/REDAKTION PAED. EXTRA 1975, im Register allerdings „*Zornreaktion*“; Fachlexikon der sozialen Arbeit, 1. und 2. Aufl. 1980 bzw. 1986, bevor dann „*Zweckentfremdung*“ ans Ende kommt.
- 37 RAUCH/ANZINGER 1972; BÖHM 1982/1994.
- 38 SPECK/WEHLE 1971.
- 39 WULF 1974.



mit „Zukunft“ als der Praxis oder gar mit *Zukunftspädagogik*<sup>40</sup> als ihrer pädagogischen Antizipation.

### III.

Trotz all dieser Vielfalt und trotz viel Kontinuität, es bleibt dabei, der locus classicus et unicus für den *Zynismus* ist HERDERS katholisches „Lexikon der Pädagogik“ von 1917 (so wie auch die *Zuneigung* als Stichwort selten vorkommt, aber dann ausgerechnet bei den protestantischen Schulmännern des 19. Jahrhunderts<sup>41</sup>). *Zynismus* wird also im Weltkrieg behandelt, aber davon ist der Begriff in seiner Bestimmung nicht berührt. Sein Autor ist der Herausgeber des Gesamtwerkes selbst, ERNST M. ROLOFF, der mit dieser Autorschaft das Gewicht des Stichworts belegt und den Ernst der Lage markiert, die er über den Begriff behandelt. ROLOFF sieht im *Zynismus* kein tagesaktuelles Problem des Krieges, sondern ein allgemeines historisch-kulturelles Phänomen der Moderne, und zwar ein Phänomen von höchster Bedrohlichkeit. In drei Schritten wird das Thema abgehandelt. Es gibt zuerst Hinweise zu „Wesen und Worterklärung“, dann eine Analyse des „Zynismus der Jugend“, schließlich Vorschläge zu seiner „Bekämpfung“.<sup>42</sup>

Worin liegt das Wesen? „Z.“, so ROLOFF einleitend in der Begriffsbestimmung, sei „eine der übelsten Begleiterscheinungen der Überkultur des eigenen Ich und gibt sich kund im bewussten, mit Spott u. Hohn durchsetzten Leugnen der im individuellen, sozialen u. religiösen Leben durch Herkunft od. wohl begründete Sitte geltenden Einschränkungen des menschlichen Denkens u. Handelns. Dabei ist aber nicht ein ehrliches Streben nach Wahrheit der Beweggrund, sondern die bewusste Freude am Angriff auf alles das, was andern heilig u. gerade *insofern* es ihnen heilig ist. Kulturlosen Völkern ist der Z. fremd; denn der setzt im Allgemeinen einen Zustand hoher intellektueller Reife voraus u. ist, wo immer er in größerem Umfange auftritt, ein untrügliches Zeichen einer sich selbst zersetzenden Kultur. Auch der ... Z. der Gegenwart trägt dieses Kainsmal offen an seiner Stirn.“

40 Die geht, 1917, dem „*Zynismus*“ voraus und bietet eine Abrechnung mit der sog. Reformpädagogik, vgl. EBERHARD, O.: *Zukunftspädagogik*. In: ROHLOFF, *Lexikon der Pädagogik*, 5. Bd., Sp. 1026-1036, mit der bezeichnenden Eröffnung: „Der Weltkrieg hat die miteinander ringenden Strömungen so wild wieder auf- u. durcheinander gerührt, dass eine bloße Verweisung auf den Art. ‚*Revolutionierende Pädagogik*‘ heute nicht mehr ausreichend erscheint.“ In Bd. 4, Sp. 362-369 behandelt ebenfalls O. EBERHARD, ein Schulrat und Seminardirektor, unter diesem Stichwort ELLEN KEY und GURLITT sowie „die wynekensche Bewegung“, übrigens schon hier auch mit Kritik an „Nietzsches Umwertung aller Dinge“ (sic!) und für die „Unersetzlichkeit der Religion“ sowie für die „geschlossene Überzeugung“, die man Nietzsche entgegenstellen müsse (Sp. 369).

41 SCHMID, *Encyklopädie*, 1875; der Begriff steht zwar vor *Zwingli*, der wird aber erst im Nachtrag abgehandelt.

42 ROLOFF, *Lexikon der Pädagogik*, Bd. 5, Sp. 1066-1068, alle Zitate, wenn nicht anders markiert, einschließlich ev. Hervorhebungen, aus dieser Quelle.

Nach einem Verweis auf die Begriffsgeschichte seit der Antike<sup>43</sup> und nach der Erwähnung der aktuellen und damit der „allgemein üblichen Bedeutung“, „zynisch = schamlos, unanständig, frech, herausfordernd“, geht ROLOFF zur Gegenwartsdiagnose über und d.h. zum „Zynismus der Jugend“. Offenbar ist das primär ein männliches Phänomen, denn obwohl der Z. „am abstoßendsten ... im weiblichen Geschlechte wirkt ..., ist er hier in bewusster Form glücklicherweise nur selten zu finden“. Aber „bei manchen Knaben“ pflege er „ganz unvermittelt im Beginn der Pubertätszeit aufzutreten“, könne freilich nicht immer als Indiz auf „innere Verdorbenheit schließen ... lassen“, dürfe auch nicht mit den „manchmal hart an Z. grenzenden Flegeleien der Pubertätszeit“ gleichgesetzt werden. Im Angesicht des wirklichen Zynismus der Jugend vermisst ROLOFF „Schamhaftigkeit“ und „Keuschheit“, jetzt auch an der weiblichen Jugend, wie der „Z. in der weiblichen Kleidung“ demonstriere. Systematisch sieht er Z. als ein Indiz für den „Götzendienst eines krankhaft überreizten Individualitätsdenkens“, mit allen dramatischen und nahezu krankhaften Folgen; denn „das Seelenleben des zynischen Menschen“, so ROLOFF, sei „vor allem gekennzeichnet durch Lieblosigkeit, Gefühlsroheit, Herrschsucht u. Dünkel.“

ROLOFF hält NIETZSCHE für den fatalen Propheten und wohl auch für den Urheber einer solchen Denk- und Lebensweise. Er verweist auch, jetzt nicht mehr überraschend, zurück auf „Revolutionierende Pädagogik“, also auf KEY, GURLITT, WYNEKEN und ihre Bewegung: „Selbst die Worte ‚Mutter‘ u. ‚Vaterhaus‘“, das bezeichnet für ihn den miserablen Endpunkt des Z., „von der verhassten Schule gar nicht zu reden, bleiben von diesen neuzeitlichen jungen Zynikern nicht unangetastet.“ Den Kontext für diese Deformation sieht er in den lebensreformerischen Bewegungen: „Der Kult des Nackten bei Sport u. Spiel, zigeunerhaftes Auftreten bei Wanderungen, affektierte Bedürfnislosigkeit“ ordnet ROLOFF parallel; aber er sieht das Phänomen auch im „weibischen Modenarren(,Dandy‘-)tum“.

Die Reformpädagogen dachten selbstverständlich anders über diese Bewegungen und auch über NIETZSCHE, ohne dass die pädagogische Pointierung vollständig alternativ wäre.<sup>44</sup> Aber in REINS Enzyklopädie schreibt ERNST WEBER, einer der führenden Pädagogen der Kunsterziehungsbewegung, den NIETZSCHE-Artikel - und er liest ihn zunächst mit verständnisvollem Blick. Zwar sieht auch WEBER NIETZSCHE als scharfen Kritiker der „Kultur der Gegenwart“, bewertet ihn aber primär anerkennend; denn er ist für ihn ein „Originalgeist“, „groß als Vernichter“, wenn auch bei „seinen positiven Lösungsversuchen ... in Widersprüche (verwickelt)“. Aber immerhin, für WEBER ist „Nietzsches Päd-“

43 DIOGENES VON SINOPE, einer der Urväter der Kyniker, zählt freilich schon zu der „übertriebensten Ausprägung“, die der Kynismus kenne; bei den späten Kynikern „artete“ die Lehre „immer mehr in schamlose Nichtbeachtung von Sitte u. Anstand aus u. leitete dadurch über zu der heute allgemein üblichen Bedeutung des Wortes zynisch = schamlos, unanständig, frech, herausfordernd“, wie ROLOFF mit Verweis auf den dafür klassischen Beleg aus dem frühen 19. Jahrhundert, und zwar bei GELLERT, sagt - und gleichzeitig relativ unbekümmert die Geschichte des Begriffs von der späten Antike sofort ins 19. Jahrhundert springen lässt (Sp. 1067).

44 Für umfassendere Analysen zur NIETZSCHE-Rezeption in der Pädagogik jetzt NIEMEYER u.a. 1998 (a) sowie die Diskussion der nationalen und kulturellen Besonderheiten dieser Rezeption bei ROSENOW 2000.

agogik . Persönlichkeitspädagogik", er habe „einen kulturellen und pädagogischen Individualismus" in seiner frühen Arbeits-Phase gepflegt und dabei „ein pädagogisches Grundgesetz" formuliert: „... das nie genug betont werden kann: In jedem Menschen den ‚Genius‘ zu befreien." WEBER erkennt von dieser reformpädagogischen, wenn auch positionsspezifisch interpretierten, nämlich zugleich sozialismuskritischen und von Auslesegedanken gespeisten Aneignung NIETZSCHES aus deshalb auch „einen der größten Fehler des gegenwärtigen Erziehungs- und Bildungswesens: Nur wem die Natur starke Fähigkeiten mit auf den Weg gab, nur dem ist ein Emporsteigen zur freien Höhe möglich. Der sozialistische Grundsatz ‚Gleiches Recht für alle!‘ ist falsch, da die Natur die Gaben ungleich verteilte." WEBER nimmt zugleich NIETZSCHE ausdrücklich gegen Kritik in Schutz, schon wegen der Entwicklung bei NIETZSCHE selbst („Der Kritiker kommt darum in vielem zu spät"), aber auch im Blick auf NIETZSCHES Bildungsideal: „Der wahrhaft vornehme Mensch" sei NIETZSCHES „Bildungsideal", aber das heißt für WEBER auch: „Wahre deutsche Bildung kann nur deutschen Charakter tragen."<sup>45</sup>

Mit dieser Pointierung ist WEBER dann aber gar nicht mehr so weit entfernt von den Erwartungen an ein Bildungsideal und an eine „geschlossene Überzeugung", die ROLOFF und seine Mitstreiter im Verdikt gegen den Zynismus gegen NIETZSCHE meinten verteidigen zu müssen. Pädagogisierung bleibt das Muster, das gegen den kritischen oder zynischen Blick gesetzt wird, und am Ende dominiert die moralische Codierung, im Geiste des Glaubens oder im Glauben an den nationalen Geist.

In der an anderer Stelle im katholischen Lexikon vorgetragenen expliziten Kritik an NIETZSCHE und „seiner philosophischen Schriftstellerei"<sup>46</sup>, die sogar nicht ganz ohne Anerkennung des rhetorischen Glanzes daherkommt<sup>47</sup>, dominiert dagegen ganz eindeutig die Abwehr. Im Blick auf die „Pädagogischen Anschauungen" wird zunächst auf NIETZSCHES Betrachtung „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten", dann auf die Thesen zum „Übermenschen" verwiesen. NIETZSCHE wird dabei zum „Vertreter eines *atheistischen Individualismus*, der in die Praxis umgesetzt, od. gar zum Erziehungsprinzip erhoben, zu den traurigsten Folgen führen müsste."<sup>48</sup> Die Fronten sind damit geklärt, der Zynismus hat seinen Ort gefunden, seine Gefährlichkeit ist aufgewiesen.

45 WEBER, E.: Nietzsche. In: REIN, Enzyklopädisches Handbuch, Bd. VI, S. 281-287, Zitate S. 286f.

46 SEYDL, E.: Nietzsche. In: ROLOFF, Lexikon der Pädagogik, 3. Bd., Sp. 909-911. In den Beiträgen von NIEMEYER 1998 (a) und ders. 1998 (b) werden die Befunde an anderem Material erhoben, die hier geschilderten Tendenzen aber bestätigt.

47 NIETZSCHE verfüge „über eine glänzende Sprache" und gäbe „seinen Irrtümern eine bestrickende Formulierung"; aber gerade deshalb „ist die Lektüre seiner Werke besonders für die studierende Jugend sehr gefährlich." (SEYDL in: ROLOFF: Lexikon der Pädagogik, 3. Bd., Sp. 909)

48 Ebd., Sp. 910, Hervorhebung dort; der Herausgeber, also ROLOFF, fügt an dieser Stelle dem Stichwort eine ergänzende Fußnote hinzu, in der er auf WYNEKEN und den „Anfang", die Zeitschrift des linken Flügels der Jugendkultur, kritisch verweist: „Wie sehr das bereits vielfach der Fall ist, beweisen die seit Herbst 1913 [also seit dem Treffen der Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner, H.-E.T.] die breiteste Öffentlichkeit beschäftigenden Auswüchse der von Dr. GUSTAV WYNEKEN herrührenden, mit den von N. beeinflussten neuen deutschen ‚Jugendkulturen‘, wie sie namentlich in der 1913 gegründeten Zeitschrift ‚Der Anfang‘ in wahrhaft verblüffender Weise zum Ausdruck kommen." (Sp. 910, Anm. 1)

Was bleibt zur „Bekämpfung“? Zunächst helfen Unterscheidungen, schon weil sie Trost spenden: „Ist der Z. physiologischer Art, also eine Erscheinung der Entwicklungszeit, so pflegt er mit deren Beendigung bei gesunden Naturen von selbst zu verschwinden.“ Der Pädagoge ist erst gefragt, wenn der Z. „eine immer deutlicher hervortretende Charaktereigenschaft“ darstellt; aber dann verdient er „die allerernsteste Beachtung .; denn es ist nicht leicht, etwas andres im Wesen junger Menschen zu finden, das für das individuelle u. für das soziale Leben folgenschwerer wäre als der Z. Die meisten Geißeln der Menschheit sind Zyniker gewesen u. haben zum Teil schon in früher Jugend nach dem Grundsatz gehandelt: ‚Der Gewissensbiss ist unanständig.‘ (NIETZSCHE, Götzendämmerung).“ Da helfen nur positive Werte, „die zarten Keime des Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühls, der Selbstverleugnung u. Unterordnung, der Rücksichtnahme u. Herzensgüte“.

ROLOFF macht sich aber keine Illusionen über die Erfolgsaussichten dieser Arbeit; denn das sei „ein saures u. leider oft genug fruchtloses Beginnen“, solche Charaktermerkmale pädagogisch zu bekämpfen. Ob es wirklich hilft, dem Jugendlichen zu sagen, dass „der ‚überlegene‘ Zyniker nicht etwa eine Blüte, sondern vielmehr ein abstoßendes Zerrbild des Menschentums darstellt“, das bleibt offen und der Pädagoge sieht sich auf das Totum seiner Anstrengungen verwiesen: „Im Übrigen ist mit Einzelvorschriften hier wenig gedient; die ganze pädagogische Beeinflussung des Zöglings muss unentwegt auf dieses hohe Ziel gerichtet sein.“

Das ist ROLOFFS Position, und sie hat den historisch in seinem Milieu erwartbaren Duktus; denn er offenbart weder in seiner Bestimmung des Begriffs noch für die Methoden der Bekämpfung des Phänomens eine singuläre Position, wenn der Z. als übersteigertes Individualitätsdenken kritisiert und die Zerstörung der traditionellen Werte befürchtet wird. ROLOFF steht auch darin innerhalb der Erziehungsreflexion und der konservativen Kulturkritik seiner Zeit nicht singulär, dass er an zwei Fronten kämpfen muss, weil er nicht allein die Jugend und ihren Zynismus, sondern zugleich auch die „revolutionierende Pädagogik“, also eine konkurrierende Pädagogik, als Gegner hat.

Man sieht an dieser Konstellation aber auch, dass ROLOFF mit dem Phänomen des Zynismus mehr als ein akzidentelles Problem der Pädagogik thematisiert, ja man darf sagen, dass er die Welt der Moderne insgesamt im Blick hat, die Erschütterung der Tradition, die Umwertung aller Werte, und nicht allein in der Erziehung, sondern in Staat, Nation und Menschheit überhaupt. Zu den Gefahren des Zynismus zählen neben den Schwierigkeiten, die ROLOFF schon benennt, im weiteren zeitgenössischen Diskurs nämlich auch basale politische Konflikte, wie die Auseinandersetzung zwischen Nationalismus und Internationalismus.<sup>49</sup> Selbst für diese Konstellation wird der Blick auf die antike Geschichte des Kynismus bemüht und die Differenz zu PLATON stark gemacht. Anders als der gute Philosoph, der (fälschlich) zum Verteidiger der polis stilisiert wird, „reißen die Kyniker und Kyrenäiker - nihilistisch-anarchistisch - die Menschen aus dem Zusammenhang der polis heraus (Weltbürgertum als Frei-

49 Man wird über das Register von „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (2. Aufl.) vom Zynismus z.B. zum Stichwort „Völkerbund“ geführt (Bd. 5, 1931, Sp. 1602); dort auch die folgenden Zitate.

heit von Bindungen)." Freilich, auch hier fehlt nicht die positive Alternative aus dem weiteren Verlauf der Geschichte: „Die Stoiker wandeln diese negative Haltung ins Positive (s. Humanität)."

In dieser Pointierung eines wertthematischen Grundkonflikts behandelt ROLOFF letztlich aber das systematische Problem der Pädagogik der Moderne, wenn er den Zynismus problematisiert und abwehrt; denn er thematisiert damit die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Erziehung als eines moralisch relevanten Sachverhalts. ROLOFF bewahrt und verteidigt also die selbstgestellte Grundaufgabe der modernen Pädagogik, dass sie auf wertrelevantes Verhalten und seine Einübung konzentriert ist. Erziehung und ihre Praxis sind in dieser Theorietradition nur möglich und legitim, wenn sie auf der moralischen Differenz des Verhaltens aufbauen und an ihm arbeiten können, weil erst dann - und zugleich - ein Regulativ der Praxis und eine Legitimation der eigenen Arbeit zur Verfügung stehen.

Das ist das abendländische Erbe der öffentlichen Erziehung, und das letzte Wort der Pädagogik kann deshalb auch in einer Weise gelesen werden, dass es dieses Vermächtnis zu bewahren hat. Zynismus ist in dieser übertragenen Bedeutung vielleicht das letzte Wort, auf das sich die Pädagogik empirisch einlässt, aber es leistet nur negativ, was man von einem Vermächtnis erwartet. 1917 ist das aber, wie ROLOFF belegt, mehr als ein lexikalischer Zufall, das ihm als Vermächtnis nur der Kampf gegen die systematische Destruktion einer legitimen Ordnung geblieben ist. In der semantischen Ordnung des pädagogischen Wissens, in seinen Grenzbegriffen, offenbart sich jetzt vielmehr schon ein systematisches Problem der modernen Pädagogik, die Tatsache, dass sie den Referenzraum nicht mehr verbindlich vorfindet, in dem sie die Welt der Erziehung mit dem Anspruch auf allgemeine Anerkennung ordnen könnte. Das letzte Wort im katholischen Herder führte also bereits 1917 an die historische und zugleich systematische Grenze der pädagogischen Arbeit der Moderne. Sie kann ihr Vermächtnis nur noch im Negativen zeigen, später allenfalls als eine „Weltanschauung" neben anderen verteidigen<sup>50</sup>, im Übrigen aber nur den Verlust der Norm diskutieren. Über das Bleibende der letzten Worte und das unbefragt Klassische verfügt sie nicht mehr.

Die spätere Systematik kennt vielleicht auch deshalb, nicht allein wegen der Zufälle des Alphabets, keine signalhafte Schlussformel mehr oder die Konzentration auf eine Person wie *Zwingli*, sondern nur noch den Alltag der Institutionen und die ungelösten operativen Probleme der pädagogischen Arbeit und Reflexion, zwischen *Zweitem Bildungsweg* und *Zwillingsforschung*. Das Positive wird zum Desiderat, man darf bei „B." wie *Bildung* suchen oder bei „E." wie *Emanzipation*, aber das führt eher zu Obsoleszenzen neuer Art und zu sys-

50 Das katholische Nachfolgelexikon zu ROLOFF, SPIELERS „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart" von 1930, räumt deshalb einerseits den eigenen, katholischen Standpunkt vorab ausdrücklich ein, gibt dann - „in den Tagen allgemeinen Ringens um die Wertewelt und in einer Zeit, die sich des unlöslichen Zusammenhanges zwischen Weltanschauung und Pädagogik wieder bewusst wurde" - den anderen Weltanschauungen eigenen Platz (und die je weltanschauungseigenen Autoren), „um jeden Anschein des Unobjektiven zu vermeiden" (SPIELER 1930, Vorwort, S. VIII). Die Begründung ist selbst beachtenswert: „Erst in und durch die klare Herausstellung des weltanschaulich Trennenden wird das alle Verbindende sichtbar", aber auch, in problematischer Sprache: „Der Einzelne dient umso vollkommener der Gemeinschaft, je stärker seine beste Sonderartung ausgeprägt ist."

tematischen Verlegenheiten als zu überzeugenden neuen Lösungen. Mit dem *Zynismus* hat es jedenfalls dann ein Ende, als zu deutlich geworden ist, was der Erziehung fehlt - ein letztes Wort, das auch Vermächtnis der Pädagogik sein kann und nicht nur ihr Ende anzeigt.

#### IV.

Über den historiographischen und epochalen Befund hinaus hat dieser Beleg über einen verschwindenden und verschwundenen Begriff aber noch eine zweite, systematische Bedeutung. Sie zeigt sich dann, wenn man den Befund nicht nur in den epochalen pädagogischen Zusammenhang stellt, sondern auch in den weiteren Kontext, der mit dem historischen Begriffsraum von *Zynismus* bezeichnet wird. Die Begriffsgeschichte ist dann nämlich für die überdauernde Problematik der Pädagogik ebenso aufschlussreich wie für die Krise um 1900. Das gilt in zweifacher Hinsicht, für den Begriff des Zynismus, aber auch für das damit bezeichnete Problem der Pädagogik.

Bekanntlich bezeichnet nicht der „*Zynismus*“ im perhorreszierten Sinne der pädagogischen Semantik die lange Dauer der abendländischen Überlieferung, sondern der Begriffsraum von „Kynismus“ und der Verweis auf die „Kyniker“. Es ist der „Kynismus des Diogenes“, der den Ursprung charakterisiert und zunächst das Thema bestimmt, aber allein der „Begriff des Zynismus“, den ROLOFF bei NIETZSCHE sieht, der für die kurze Geschichte seit dem frühen 19. Jahrhundert typisch ist.<sup>51</sup> Die „Kritik der zynischen Vernunft“ als einer Diskussion über Form und Möglichkeit der Aufklärung im 20. Jahrhundert ist deshalb auch neueren Datums und nicht Thema einer philosophiehistorischen, sondern eher einer zeitdiagnostischen Analyse, wie sie z.B. PETER SLOTERDIJK vorgelegt hat.<sup>52</sup>

Es ist diese Lesart des Zynismus des 19. Jahrhunderts, vor allem aber die Interpretation, die NIETZSCHE unterlegt wird, die den Horror der Pädagogen erzeugt. Lässt man die schwierige Frage nach NIETZSCHES wahrer Position außer Acht (wahrscheinlich hat ROLOFF ihn falsch rezipiert<sup>53</sup>), ignoriert man auch die Interpretationsprobleme, die manche seiner Sätze aufwerfen, vor allem in den nachgelassenen Fragmenten zum „Willen zur Macht“<sup>54</sup>, dann wird man für die Pädagogik die Frage aufwerfen, welches systematische Thema in der Abwehr des Begriffs nicht nur negativ codiert, sondern der Sache nach behandelt wird.

51 Die inzwischen schon klassische Studie gibt NIEHUES-PRÖBSTING 1979; für die Forschungsgeschichte aufschlussreich BILLERBECK 1991.

52 SLOTERDIJK 1983, für das Zitat S. 208, \*Anm.: „Ich behandle Diogenes, wie die übrigen kynischen und zynischen Figuren, aktualistisch, nicht historisch-kritisch. Die *Aktualisierung* schafft die Möglichkeit einer allgemeinen *Typisierung* kynischer und zynischer Motive.“ (Hervorh. dort)

53 NIEHUES-PRÖBSTING 1980 sowie ders. 1979, S. 250ff. („Nietzsche - ein ‚Neo-Cyniker‘“?). Der Autor zeigt, dass NIETZSCHES Lesart keineswegs einheitlich und im Lebenslauf unverändert war; von einer frühen Verankerung in der kynischen Tradition nähert er sich erst im Umkreis des „Willens zur Macht“ dem von ROLOFF problematisierten Verständnis, mit einer freilich eigenen Lesart, die zurück zum Kynismus führt.

54 „Große Dinge verlangen, dass man von ihnen schweigt oder groß redet: groß, das heißt cynisch und mit Unschuld.“ (NIETZSCHE, F: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 13, S. 189)

Ist mit der Abwehr einer spezifischen Lesart, so könnte man die Frage historisch wenden, auch über den Zynismus das letzte Wort gesprochen, muss man ihn tatsächlich aus dem Wortschatz der Pädagogik streichen, weil die Sache „unpädagogisch“ ist, die der Begriff kürzelhaft verdichtet? Aber was ist diese Sache, die nicht nur verbannt wird, sondern nicht einmal gesagt sein darf?

Was bedeutet also der Zynismus - zunächst begriffsgeschichtlich? Die Pädagogen, nicht erst ROLOFF, leben im 20. Jahrhundert in einer selektiven Tradition, an die in einer immanenten Dualisierung und zeitdiagnostisch wieder erinnert wird. Im Dual von „kynisch“ vs. „zynisch“ leben zwei Traditionen, zwei Modi des Umgangs mit Welt, die nicht beziehungslos nebeneinander stehen (wie NIETZSCHE zeigt), aber doch auch nicht aufeinander reduzierbar sind, wie die Retrospektion belegt. Es ist die offen-heitere, kritische, ironisierende, auch satirische Welt der Kyniker auf der einen Seite und die problematisierende, destruktive, abwertende, vielleicht sogar amoralische Welt der Zyniker<sup>55</sup> auf der anderen. Das zugrunde liegende Problem bezeichnet nicht allein die Möglichkeit der Begründung einer Moral, sondern auch die Form der Kritik und den historischen Status aufklärerischer Reflexion und Selbstreflexion, ja den Status, den man der öffentlichen Kommunikation über Mensch und Welt insgesamt zuschreibt.

Die Kontroversen beginnen dann schon angesichts der Diagnosen über den Status der Zeit und den Wandel der Welt, und die Stellung zum Zynismus lässt sich lesen als Indikator für Erklärungsmöglichkeiten der Gesellschaft. Im 20. Jahrhundert, spätestens seit der Transformation des Cynismus, den NIETZSCHE beobachtete, sei man, so die Apologeten der kynischen Betrachtungsweise und ihrer Renaissance, eingetreten in das „Stadium organisierter Ernsthaftigkeit“, in dem Spielräume der gelebten Aufklärung zunehmend verstopft werden<sup>56</sup>, vor allem durch die unkritischen Apologeten der Aufklärung selbst. Diese Zeit, eine Zeit der „Verstümmelungen der frechen Impulse“ und des „mürrischen Realismus“, „will nicht auffallen und spielt die seriösen Spiele.“ Die Pädagogik, das wird dabei sichtbar, gehört zu den Feldern, in denen nicht nur die Abwehr der „frechen Impulse“, sondern auch die „seriösen Spiele“ typisch sind, die „Ernsthaftigkeit“, mit der und für die der Zynismus bekämpft werden muss. Hier, bei der Ernsthaftigkeit, der moralischen Codierung der Welt, beginnt sich in der Moderne nämlich erst die Logik der Pädagogik zu entfalten. Getrennt vom Spiel liefert der Ernst der Erziehung, gleich ob moralisch und traditional oder persönlichkeitsorientiert und national, jedenfalls immer mit dem Anspruch auf Verbindlichkeit, das Kriterium der Abgrenzung. Der reierspezifische Gegenbegriff zum Zynismus ist der Ernst, und das ist nichts anderes als der Alltag des pädagogischen Lebens.

55 LETHEN (1994) diskutiert das Thema als Problem der Moral und für die 1920er-Jahre als Zeit der ethischen Desintegration. Ausgehend von dem Roman FRANZ BLEIS „Talleyrand oder der Zynismus“ (S. 145ff.) wird Z. dabei die „aristokratische Attitüde des Ressentiments gegen den Citoyen“, freilich „indifferent between virtue and vice“, aber kritisch gegen den „Fundamentalismus“; schließlich sieht er den „Hochstapler“ als proletarisches Gegenstück zum aristokratischen Zyniker (S. 150).

56 SLOTERDIJK 1983, Bd. 1, S. 234f. für die Gegenwart des 20. Jahrhunderts sowie ebd., S. 234 für das folgende Zitat.

Das war nicht immer so. Ältere Pädagogen lebten durchaus in der anderen, der kynischen Tradition und mit der Anerkennung und Wertschätzung des Kynismus, ohne die Missachtung der Spiele, freilich bereits mit ihrer Transformation in eine didaktisierte Form. COMENIUS z.B. schrieb noch ein Schuldrama „Diogenes Cynicus redivivus sive de compendio philosophando. Ad Scholae ludentis exercitia olim accomodatus, nunc autem luci datus.“<sup>57</sup> 1658 in Amsterdam publiziert, endet das Buch und Spiel mit dem Lob des Diogenes und seiner philosophischen Haltung. COMENIUS ordnet sich mit diesem Spiel in die Tradition der Überlieferung zum Kyniker Diogenes ein, die seit dem Mittelalter existiert (LARGIER 1997). Es ist also nicht erst PETER SLOTERDIJK, der die kynische Tradition noch schätzt und vor dem moralischen Verdikt bewahrt. Aber die „Narren“ und ihre Welt, in der dann auch NIETZSCHE seinen Cynismus platziert und selbst noch die Gottesfrage und das Heilige als Thema des Narren behandelt (NIEHUES-PRÖBSTING 1980), finden in der Pädagogik keine Anerkennung, sie werden - als „Modenarrentum“, wie bei ROLOFF - ebenfalls dem Verdikt unterworfen, das für den Zynismus gilt.

Im Ergebnis - die kynische Tradition wird mit der Moderne systematisch ausgegrenzt und innerhalb der Pädagogik systematisch nicht akzeptiert, anscheinend so wenig wie die romantische Tradition (die allenfalls die fromme Rede vom heiligen Kind inspiriert, die es nun wirklich ernst meint mit der Erziehung). *Ironie s. Spott*<sup>58</sup>, mit diesem knappen Verweis wird eine ganze literarisch-soziale Tradition von den herbartianischen Schulmännern ignoriert und abgewehrt. Die katholischen Gegner des Zynismus diskutieren wenigstens die *Ironie*<sup>59</sup>, aber sie hat so wenig Chancen wie der radikale Verwandte. In der Bedeutung von „verstecktem Spott“ schon unterbestimmt, wird nicht nur die ganze romantische Tradition vergessen und allein GOETHE erwähnt, sondern die Ironie letztlich nur abgewertet, weil der Pädagoge nicht „eine spitzige Zunge merken lassen“ soll; denn „die I. (kann) erkälten, verbittern, während der goldene Humor (s.d.) erwärmt, belebt.“ Aber, immerhin: „Einem Überschwänglichen, einem Großhansen, Maulhelden, Schwadronneur, Aufschneider tut eine Pille I. zuweilen gut.“ Jedenfalls, das Spiel ist verschwunden, jetzt wird Ernst gemacht, auch mit dem „goldenen Humor“.<sup>60</sup>

57 Eine Kopie der Erstausgabe - bei PETRUS VAN DEN BERGE erschienen - hat mir WERNER KORTHAASE freundlicherweise zugänglich gemacht.

58 So in REIN, Enzyklopädisches Handbuch, 4. Bd., S. 592, für Spott gibt es dann zwischen „Sport und Schule“ sowie „Sprachentwicklung der Kinder und der Menschheit“ nicht einmal das versprochene, eigene Stichwort.

59 WIDMANN, S.P.: Ironie. In: ROLOFF, Lexikon der Pädagogik, 2. Bd., Sp. 960-962, Zit. Sp. 961.

60 NOHL 1933/1978, S. 153, entwickelt von solchen Unterscheidungen aus zumindest schon Selbstkritik, freilich verbunden mit einer Abwehr des Zynismus: „Wo der Humor des Berufs vorhanden ist, da wird man auch die eigene Erzieherexistenz nicht so gewaltig ernsthaft nehmen, weil man weiß, wie groß doch auch hier das Missverständnis ist zwischen dem, was man predigt [sic!], und dem, was man selber ist. Die unpädagogische Form dieser Einsicht ist der Zynismus.“ (Hervorh. dort)



V.

Muss man also verzweifeln angesichts der pädagogischen Tradition? Ist „Ernsthaftigkeit“ das einzige Motiv der Arbeit von Pädagogen<sup>61</sup>, bleibt für kynischen Zynismus so wenig Platz wie für Ironie? Vielleicht kann ja ein Beobachter sie wieder einführen, z.B. systemtheoretisch. Versuche gibt es, man kommt aber, wenn man sich in dieser Weise zum „Anwalt des Teufels“<sup>62</sup> macht, dessen Wörterbuch ja mit Zynismus endet, statt zur Rettung der Pädagogik vor der Ernsthaftigkeit eher - und für den Systemtheoretiker nicht überraschend - auf die unausweichliche und systematisch unlösbare Paradoxie der Pädagogik. Aber der Blick auf den Zusammenhang von Pädagogik und ernster Kommunikation, den die Systemtheorie eröffnet, lohnt gerade deswegen.

Es sind selbstverständlich zuerst Unterscheidungen, von denen man Aufschluss erwarten darf, zumindest in der Reflexion. Eine Unterscheidung könnte sein, dass man jetzt nicht zwischen Pädagogik und Erziehungswissenschaft unterscheidet, sondern innerhalb der Pädagogik, z.B. zwischen Pädagogen und Betagogen, wie ein Berliner Erziehungswissenschaftler vor einiger Zeit vorgeschlagen hat. Systemtheoretisch geschulte Beobachter sehen dann den Ernst primär aufseiten der Betagogiker und werden wahrscheinlich dafür plädieren, sich selbst nicht so ernst zu nehmen. Aber dann blieben Ironie und Zynismus für die Pädagogen - und dagegen spricht die Erfahrung ihrer Praxis. Diese Unterscheidung bleibt also beim milden Spott. Sie bestätigt zwar, dass auch bei der Profession im Erziehungssystem die Weisheit des Alters mit der Produktion zynischen Wissens eindeutig korreliert, wenn sie auch vielleicht nicht notwendig parallel geht<sup>63</sup>, aber die Differenz von Beta- und Pädagogik ist kaum stark genug, der kynischen Vernunft wieder eine Chance in der Pädagogik zu geben.

Eine erfolgreichere Strategie scheint es zu sein, den Ernst selbst ins Visier zu nehmen, wie es systemtheoretisch auch geschieht. „Ernst“ verweist dann auf den Versuch, „die Einheit von Kommunikation und Bewusstsein zu inszenieren“ und der „Ernst ist die Behauptung der Möglichkeit enger Koppelungen zwischen Bewusstsein und Kommunikation. Bewusstsein und Kommunikation lesen sich wechselseitig mit Blick auf Konsequenzen und binden sich mit Blick auf diese Konsequenzen.“ (BAECKER 1997, S. 492) Erkennbar ist das eine - all-

61 Als die *Zeitschrift für Pädagogik* gegründet wurde, erklärten die Gründungsherausgeber, sie sei für „alle ernsthaften wissenschaftlichen Richtungen“ der Pädagogik offen und für die ganze Spannweite der Diskussion, nur „ernsthaft, wie gesagt, wünschen wir das gesamte Erziehungsgebiet der wissenschaftlichen Betrachtung, Forschung und Kritik zu erschließen“ (FLITNER 1955, S. 2); SPIELER (1930, S. VIII) plädiert für „verantwortungsvolles, ernstes, aus tiefsten metaphysischen Quellen genährtes Erziehungs- und Bildungsbemühen im Dienste der Jugend“.

62 SLOTERDIJK hat LUHMANN unter diesem Titel eingeführt, um die epochale Qualität der „Differenzierung von Selbstreferenz und moralischer Codierung“ zu bezeichnen, die er in der „Großzäsur“ des systemtheoretischen Denkens sieht, und um die Zeit der „Dekulpabilisierung des Menschen“, also eine Zeit jenseits der strikten Koppelung von Person und Moral (und damit wohl der Unmöglichkeit von Erziehung), zu markieren, die damit eingeläutet sei (SLOTERDIJK 2000).

63 Für die geistliche Profession in der katholischen Kirche ist das bereits hinreichend aufgewiesen worden, vgl. GOLDNER/RITTI 1977. (Ich danke EDWIN KEINER für den Hinweis auf diese Abhandlung.)

gemeine - Formulierung eines Problems, das die Pädagogen - speziell - als Aufgabe der Erziehung und unter dem Begriff der Sozialisation kennen und als schwierig erleben. Man kann, in der Bearbeitung des Problems, dann weiter unterscheiden, z.B. „zwischen Ernst erster Ordnung und Ernst zweiter Ordnung“.64 Selbstverständlich bleiben die Betagogiker - aber auch die Pädagogen - mit dem Ernst erster Ordnung, d.h. mit dem Ernst des Lebens, allein, finden jedenfalls nicht zum Cynismus. Aber es ist eine vertrackte Form, in der man die Pädagogik dabei vorfindet; denn es ist die ihr eigene Paradoxie. Einerseits, man kann aufgrund der Erfahrung mit Erziehung wissen, dass „dieser Ernst der pädagogischen Kommunikation ... nicht mehr ernstgenommen werden kann.“ Die Gründe haben die Pädagogen mit der dominierenden „Sozialisierungstechnik“ selbst erzeugt, und heute müssen sie damit rechnen, dass ihr Ernst „riskiert, als Vehikel der Erziehungsabsichten durchschaut zu werden.“ (BAECKER 1997, S. 493, S. 493/494 für das folgende Zit.) Die Pädagogik ist also erfolgreich, wenn und weil sie den Ernst nutzt, um die Moral zu tradieren, freilich um den Preis, sich selbst zum Spott zu machen.

Die Paradoxie der Pädagogik besteht, andererseits, nur darin, dass sie „dieses Risiko sogar bis zu einem gewissen Grade suchen (muss), weil anders der Erziehungserfolg begrenzt wäre. Auch die ernste Pädagogik muss immer auch dafür Sorge tragen, dass der Schüler zwischen Schule und Rest der Welt unterscheiden kann.“ Der Ernst muss sichtbar sein, weil das Erziehungssystem sonst nicht funktioniert, wenn die Differenz von Ernst und Spiel und von moralisch codierbarem Verhalten im Dual von Gut und Böse nicht präsent ist. Das Erziehungssystem, darauf läuft es hinaus, hat nämlich seine Spezifik, d.h. seine Funktion, darin, dass es die „Systemreferenz für die ernste Kommunikation“ darstellt; aber das heißt auch: „... nur dort macht der Ernst als Koppelungstechnik zwischen konsequenzenreichem Bewusstsein und konsequenzenreicher Kommunikation Sinn. Alle ernste Kommunikation außerhalb dieses Systems, so wäre die Hypothese, verwechselt etwas. Sie versucht, an den Erfolgsabsichten und -bedingungen des Erziehungssystems zu partizipieren und sieht nicht, dass dazu Kontexte gesellschaftlicher Vorgaben - zum Beispiel Klassenverbände, Konkurrenz unter Gleichaltrigen und Beobachtung der Erziehung anderer - erforderlich sind.“

Für den Pädagogen, und nur für ihn, bleibt also der Ernst, aber nur in seiner pädagogisch paradoxen Form, die immer neu benötigt, was sie zerstört, indem sie erfahrbar macht, was sie braucht, den Ernst als eigene Betriebsprämisse. Auch hier gilt, „dass es die Kommunikation selbst ist, die den Ernst unmöglich macht“65, aber sie muss immer neu so tun, als wüsste sie das nicht. Spielen kann sie mit dieser Prämisse ihres Geschäfts jedenfalls nicht, cynisch kann sie mit sich selbst also nicht umgehen, ja sie muss sich diese Perspektive verbieten und sie tut es in der Ausgrenzung des Zynismus und in der Inkriminierung der

64 BAECKER 1997, S. 489, und der „Alberne“ ist noch „einen Schritt weiter als der Ironiker“ (S. 488).

65 Und BAECKER (1997) fährt fort: „Kaum jemand wusste dies besser als die Romantiker, die ausgiebig Gelegenheit hatten, die Aufklärer bei ihrem vergeblichen Bemühen um den Ernst zu beobachten und - zu ironisieren.“ (S. 494) Diese Aufklärung aber, so darf man hinzufügen, ist Pädagogik (aber schon Lichtenberg belegt die der Aufklärung ebenfalls eigene Kritik der ungezügelt pädagogischen Ambitionen und ihrer Folgen).

Ironie. Das pädagogische Geschäft muss sich gegen beide, Ironie wie Zynismus, immunisieren, damit Erziehung möglich bleibt.

In der Gesellschaft - oder bei den Beobachtern - entsteht aus dieser Lage dagegen ein „neuer' Ernst“, als „Ergebnis der Möglichkeit, mit dem Ernst zu spielen“, und das ist „der Ernst der Kommunikation selbst ... die Einheit der Differenz von Ernst und Spiel und damit die Erfahrung der Ununterscheidbarkeit von Ernst und Spiel.“ Das gerät zu einem „Plädoyer zur Untersuchung dessen, was da kommuniziert“, zu Forschung also, und zu der Einsicht, dass man Unterscheidungen nicht vermeiden kann, allenfalls im Spiel. „Aber darum muss das Spiel auch aufhören. Sonst würde man Situationen, in denen Unterscheidungen zur Disposition stehen, mit solchen verwechseln, in denen das nicht der Fall ist: Man würde das Spiel mit dem Ernst verwechseln.“ Das ist der „neue Ernst“, der zwar selbst nicht ironieresistent ist, aber „eine Ironie, die sich auch hieran noch bewähren würde, müsste an die Konstruktion von Realität selbst rühren“, würde zu „Schwindel an der Grenze der Verrücktheit“, wie BAECKER mit PAUL DE MAN erläutert. „Es schwindelt einen, aber auch dieser Schwindel hat Grenzen.“ Aber das weiß nur der ironisch aufgeklärte Beobachter, der wahre Zyniker. Für die Pädagogik ist das das Letzte, wovon sie sprechen würde.

### *Literatur*

Die benutzten Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher sind in den Fußnoten bei der ersten Nennung vollständig nachgewiesen.

BAECKER, D.: Ernste Kommunikation. In: Merkur 579 (1997), S. 486-495.

BILLERBECK, M. (Hrsg.): Die Kyniker in der modernen Forschung. Aufsätze mit Einführung und Bibliographie. Amsterdam 1991.

FLITNER, W.: Zur Einführung. In: Zeitschrift für Pädagogik 1 (1955), S. 1-4.

GOLDNER, F.H./RITTI, R.: The Production of Cynical Knowledge in Organizations. In: American Sociological Review 42 (1977), S. 539-551.

LARGIER, N.: Diogenes der Kyniker. Exempel, Erzählung, Geschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit. Mit einem Essay zur Figur des Diogenes zwischen Kynismus, Narrentum und post-moderner Kritik. Tübingen 1997.

LETHEN, H.: Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen. Frankfurt a.M. 1994.

NIEHUES-PRÖBSTING, H.: Der Kynismus des Diogenes und der Begriff des Zynismus. München 1979.

NIEHUES-PRÖBSTING, H.: Der „kurze Weg“: Nietzsches „Cynismus“. In: Archiv für Begriffsgeschichte 24 (1980), S. 103-122.

NIEMEYER, CH. u.a. (Hrsg.): Nietzsche in der Pädagogik. Beiträge zur Rezeption und Interpretation. Weinheim 1998.

NIEMEYER, CH.: Nietzsche und die deutsche (Reform-)Pädagogik. In: ders. u.a. 1998, S. 13-38 (a).

NIEMEYER, CH.: Nietzsche als Jugendverführer. In: ders. u.a. 1998, S. 96-119 (b).

NOHL, H.: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. 1933/Frankfurt a.M. 1978.

ROSENOW, E.: „Nietzsche als Erzieher“ kontra „Nietzsche in der Pädagogik“? In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000), S. 867-880.

SLOTERDIJK, P.: Kritik der zynischen Vernunft. 2 Bde., Frankfurt a.M. 1983.

SLOTERDIJK, P.: Der Anwalt des Teufels. Niklas Luhmann und der Egoismus der Systeme. In: Soziale Systeme 6 (2000), S. 3-38.

### *Anschrift des Autors*

Prof. Dr. H.-E. Tenorth, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Allgemeine Pädagogik, Geschwister-Scholl-Str. 7, 10099 Berlin